

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 72. Dienstag, den 13. März 1827.

Die katholische Kirche Schlesiens, dargestellt von einem katholischen Geistlichen.

Jüngst erwähnten wir eine kleine Schrift, welche den Wunsch vieler katholischen Geistlichen Schlesiens aussprach, daß ihr Fürstbischof in Breslau eine Menge Gebrechen in der Liturgie abstellen möge. Heute haben wir Gelegenheit, eine große Arbeit der Art, 405 S. in groß 8, mit Herzogl. Sächs. Censur in Altenburg gedruckt, anzuzeigen, die wir allen, welche auch nur historisch den Zustand ihrer katholischen Mitbrüder in Schlesien und ihrer Kirche kennen lernen wollen, dringend anempfehlen. Es giebt diese Schrift einen neuen Beweis, wie tief viele Lehrer und Priester der katholischen Kirche die Gebrechen derselben fühlen, wie dringend nothwendig es sey, diesen abzuhefen. Der Verfasser, der diese Darstellung schrieb, die gewiß in ganz Deutschland mehr oder minder beachtet werden dürfte, hat ein kühnes Werk unternommen. Aber er gesteht auch ganz offen (S. 18): „Nicht Ehre, nicht Würde, nicht Vortheil, nicht Glück, sind es, die ich mir durch diese Schrift zu erhaschen schmeichle, sondern ich sehe vielmehr Beschimpfung, Druck, Verfolgung von vielen entgegen — und mir selbst Unbilde, Chikane und den Untergang bereiten.“ — Wer so Etwas vor aus sieht, kann freilich der Wahr-

heit wegen, eher das Wort reden, als ein anderer, der zeitlichen Vortheil, wo nicht erwerben, aber doch bewahren will. Und so deckt denn „der katholische Geistliche“ hier die Gebrechen des Alumna's auf, (d. h. der Anstalt, wo der künftige katholische Seelsorger, wenn er die Universität verlassen hat, seine letzte Bildung bekommt, „das geistvolle, gebildete Jünglinge als den drückendsten Bildungsort scheuen,“ (S. 34) er schildert die Verderbniß von so vielen (aus dem Alumna hervorgegangenen) Diocesangeistlichen; er macht uns mit den unglaublichen, aber von ihm leiter nur zu glaubhaft beurtundeten Folgen des Edlibatgesetzes — des schrecklichsten, das Hierarchie ersinnen konnte! — bekannt, (S. 54 bis 85). Wir erfahren von S. 131 an, wie tief noch die moralisch-religiöse Volksbildung steht, weil der Unterricht der Jugend, die Liturgie, das Messelesen, das Wallfahrten, der Ablass, die Beichte ic., sich einander in die Hände arbeiten, sie niedergedrückt zu erhalten. Wer würde nicht solchen Uebeln Abhülfe wünschen, als Mensch und als Christ? „Aber von Rom ruft der Verf. S. 383 aus, ist keine Hülfe zu erwarten. Nur Aberglaube und Geistesstyreannie können von daher zu uns kommen! Also von den Bischöffen? — Doch muß ich leider gestehen, daß ich von dieser Seite wenig hoffe. Die Bischöffe